

Dr. Robert A. Peterson, Offenbarung und Heilige Schrift.

Sitzung 3: Gott und die biblische Geschichte kennenlernen

© 2024 Robert Peterson und Ted Hildebrandt

Hier spricht Dr. Robert A. Peterson über die Offenbarung und die Heilige Schrift. Dies ist die dritte Sitzung: „Gott und die biblische Geschichte kennenlernen“ und „Gott und unsere Theologie kennenlernen“.

Wir setzen unsere Vorlesungen über die Lehren der Offenbarung und des Wortes Gottes fort und widmen uns anschließend diesem Teil der biblischen Einführung. Wir haben mit Hilfe von Peter Jensen eine historische Einführung gegeben und widmen uns nun mithilfe von Christopher Morgans „Christian Theology, Knowing God and the Biblical Story“ einer biblischen Einführung. Wir möchten die Erkenntnis Gottes anhand der biblischen Episoden von Schöpfung, Sündenfall, Erlösung und Vollendung ergründen.

Die Schöpfung. Am Anfang schuf Gott Himmel und Erde (1. Mose 1,1). Bereits vor Materie, Raum und Zeit existierte der ewige, selbstexistente Gott und erschuf das Universum und alles, was existiert. Bruce Waltke leitet 1. Mose 1,1 bis 2,3 ein und erklärt, dass der Schöpfungsbericht eine hochkomplexe Darstellung sei, die die Erhabenheit, Macht, Majestät und Weisheit des Schöpfergottes hervorheben und das Fundament für das Weltbild der Bundesgemeinschaft legen sollte.

Das stammt aus Waltkes Genesis-Kommentar. Als Hauptfigur in Genesis 1 erschafft, spricht, sieht, trennt, benennt, macht, ernennet, segnet, vollendet, heiligt und ruht Gott. Gott ist nicht der Himmel, die Sonne, der Mond, das Wasser, die Bäume, die Tiere oder irgendetwas anderes, das geschaffen wurde.

Gott erschafft sie, und sie sind ihm untertan. Die Schöpfung ist weder Gott noch ein Teil Gottes. Er ist absolut und besitzt eine unabhängige Existenz, wohingegen die Schöpfung ihre Existenz von ihm empfangen hat und fortwährend von ihm als ihrem Erhalter abhängig ist.

Siehe Apostelgeschichte 17,25–28. Der Schöpfer, der über allem steht, transzendent und souverän ist und über erstaunliche Autorität und Macht verfügt. Wie ein König setzt er seinen Willen durch sein Wort um und erschafft Dinge aus dem Nichts.

Genesis 1,3; Hebräer 11,3. Er beweist seine Autorität über die gesamte Schöpfung, indem er die Elemente ruft und benennt (Genesis 1,5). Der transzendente, souveräne

Schöpfer ist auch persönlich. An jedem Schöpfungstag wirkt Gott persönlich in jedes Detail ein und gestaltet seine Welt so, wie es ihm gefällt und seinen Geschöpfen nützt. Am sechsten Tag erschafft er auf eindrucksvolle Weise den Menschen nach seinem Bild und haucht ihm Leben ein.

Sie sind Teil der Gemeinschaft und herrschen über die Schöpfung. Wie D. A. Carson uns in Erinnerung ruft, „uns wird eine erstaunliche Würde zuteil, und uns ist eine tiefe Fähigkeit eingepflanzt, Gott innig zu erkennen.“ (Carson, „Die Erstickung Gottes“, Untertitel: Christentum konfrontiert Postmoderne)

Indem Gott uns nach seinem Bild schuf, unterscheidet er uns vom Rest der Schöpfung und verdeutlicht seine Andersartigkeit. Wir gehören nicht Gott, sondern sind Geschöpfe, geschaffen nach seinem Bild. Gott ist auch gut, was sich in der Güte seiner Schöpfung widerspiegelt und durch die wiederkehrende Aussage „Und Gott sah, dass es gut war“ bekräftigt wird.

Genesis 1,10.12.18.21.25. Am sechsten Tag wird die Schöpfung sogar als sehr gut beschrieben (Vers 31). Die der Schöpfung innewohnende Güte lässt keinen Raum für einen fundamentalen Dualismus zwischen Geist und Materie, nach dem der Geist gut und die Materie schlecht sei.

Tatsächlich spiegelt die materielle Schöpfung Gottes Güte wider, die sich auch in seiner großzügigen Gabe von Licht, Land, Vegetation, Tieren und Kriechtieren zeigt. Dies sind Gottes Segnungen zum Wohl der Menschheit, ebenso wie die Fähigkeit, mit Gott in Beziehung zu treten, die Fruchtbarkeit zur Fortpflanzung und die Autorität, die Fülle der Erde zum Wohl der Menschheit zu nutzen. Obwohl die Schöpfung ihren Höhepunkt in der Erschaffung des Menschen nach Gottes Bild erreicht, gipfelt sie in der Ruhe Gottes (Genesis 1,1–2,3).

Am siebten Tag vollendet Gott sein Schöpfungswerk, ruht, segnet und heiligt den Tag als heiligen Sabbat. Damit bringt Gott seine Freude und Zufriedenheit über seine Schöpfung und die Feier ihrer Vollendung zum Ausdruck und gedenkt dieses besonderen Ereignisses. Gott schenkt den Garten Eden als Ort, an dem Mann und Frau leben und arbeiten können.

Gott, so heißt es, formt den Menschen, pflanzt den Garten, versetzt ihn dorthin, legt die Bedingungen der Beziehung zu ihm fest und sucht eine Gehilfin für ihn, die schließlich in der Frau gipfelt. Dieses Zitat stammt von John C. Collins (Genesis 1–4). Der Mensch ist aus dem Staub der Erde geformt, aber mehr als Staub.

Sein Leben entspringt unmittelbar dem Atem Gottes (1. Mose 2,7). Indem der Schöpfer und Bundesherr den Garten Eden anlegte und den Menschen dorthin siedelte, schuf er einen wunderbaren und heiligen Ort, an dem die Menschen in harmonischer Beziehung zu ihm, zueinander, zu den Tieren und zur Erde leben

konnten. Waltke bemerkt dazu: „Der Garten Eden ist ein Tempelgarten, der später in der Stiftshütte symbolisiert wird.“ (Waltke, Genesis, S. 85)

Der Garten Eden verdeutlicht somit Gottes Gegenwart unter den Menschen. Gott erschafft Adam und Eva nach seinem Bild, als gute Wesen mit wunderbaren Privilegien und bedeutenden Aufgaben im Garten Eden. Sie erleben eine ungehinderte Beziehung zu Gott, tiefe Verbundenheit zueinander und die ihnen übertragene Autorität über die Schöpfung.

Gott legt die Bedingungen für das Leben in seiner Gegenwart fest und macht gnädigerweise nur ein einziges Verbot: Sie dürfen nicht vom Baum der Erkenntnis von Gut und Böse essen. Der Sündenfall ist unser nächster Abschnitt. Leider gehorchen Adam und Eva Gottes Gebot nicht und fallen (1. Mose 3). Diese Erzählung beginnt mit einem Versucher, der Gottes Wahrhaftigkeit, Souveränität und Güte infrage stellt.

Der Versucher ist listig und lenkt die Aufmerksamkeit der Frau von dem Bund ab, den Gott mit ihr geschlossen hat. In den Versen sechs bis acht erreicht die zentrale Szene der Sündenfallgeschichte ihren Höhepunkt. Die verhängnisvolle Abfolge wird in 3,6 rasch geschildert: Sie sah, sie nahm, sie aß und sie gab, bis er schließlich aß.

Wenham bemerkt in der Mitte der Verse sechs bis acht, dass er isst – er verwendet hier das Schlüsselverb der Erzählung, „essen“, und steht damit im Kontrast zu den überzogenen Erwartungen der Frau an das Essen. Die Frucht schmeckt gut, ist eine Augenweide und gibt Einblick in ihre tatsächliche Wirkung. Dem Mann und der Frau gehen die Augen auf. Sie wissen, dass sie nackt sind, und verstecken sich zwischen den Bäumen.

Gordon Wenham, Genesis 1 bis 15, Bibelkommentar. Ich möchte noch etwas hinzufügen. Wenham zählt die Wörter, und „er aß“ ist zentral; es unterscheidet die überzogenen Erwartungen der Frau an das Essen von den tatsächlichen, verheerenden Folgen.

Der Kontrast ist frappierend. Die verbotene Frucht erfüllt nicht die Verheißungen des Versuchers, sondern bringt finstere neue Realitäten mit sich, vor denen der gütige und wahrhaftige Bundesherr gewarnt hat. Dieser erste Akt menschlicher Rebellion führt zu göttlicher Gerechtigkeit.

„Sie sündigen durch das Essen und würden deshalb beim Essen leiden. Sie verführte ihren Mann zur Sünde und würde deshalb von ihm beherrscht werden. Durch ihren Ungehorsam brachten sie Leid in die Welt und würden deshalb in ihrem Leben schmerzliche Mühen ertragen müssen.“ (Alan Ross, Schöpfung und Segen, Seite 148, eine aufschlussreiche Studie).

Die Folgen ihrer Sünde sind angemessen und verheerend. Das Paar empfindet sofort Scham, als es erkennt, dass es nackt ist (3,7).

Sie spüren ihre Entfremdung von Gott und versuchen sogar töricht, sich vor ihm zu verstecken (Verse 8–10). Sie fürchten Gott und seine mögliche Reaktion (Verse 9 und 10). Auch ihre gegenseitige Entfremdung zeigt sich darin, dass die Frau die Schlange beschuldigt, der Mann aber die Frau und – durch Andeutungen – sogar Gott (Verse 10–13).

Schmerz und Leid sind die Folge. Die Frau erleidet größere Schmerzen bei der Geburt. Der Mann müht sich ab, in einem von Schädlingen und Unkraut geplagten Land Nahrung anzubauen, und beide entdecken Disharmonie in ihrer Beziehung (Verse 15 bis 19).

Noch schlimmer: Das Paar wird aus dem Paradies und aus Gottes herrlicher Gegenwart verbannt (Verse 22–24). Wie sehr wünschten sie sich, sie hätten auf Gottes Warnung gehört! „Wer vom Baum der Erkenntnis des Guten und Bösen isst, wird gewiss sterben“ (2,17).

Nach dem Verzehr der verbotenen Frucht fallen sie nicht sofort um und sterben an etwas wie Herzstillstand, aber sie sterben. Sie sterben geistig, und auch ihre Körper beginnen allmählich zu verfallen, was schließlich zu ihrem physischen Tod führt (3,19). Am verheerendsten ist, dass diese Folgen nicht nur Adam und Eva betreffen, sondern sich auch auf ihre Nachkommen erstrecken.

Die Sünde hält Einzug und führt zu Zerrissenheit und Entfremdung in jeder menschlichen Beziehung zu Gott, zu sich selbst, zueinander und zur Schöpfung. Der unmittelbare Kontext und die Handlung von Genesis 4,11 unterstreichen diese düstere neue Realität. In den Versen 4–7 warnt Gott Kain, dass die Sünde vor der Tür lauert und nach ihm verlangt, er aber über sie herrschen muss.

Leider befolgt Kain den Rat nicht und tötet seinen Bruder Abel. Daraufhin wird Kain von Gott verflucht, vom Ackerboden verbannt und aus Gottes Gegenwart verstoßen. Genesis 5 erinnert uns daran, dass Gott die Menschen nach seinem Bild erschafft und sie segnet.

Das Kapitel spendet Hoffnung durch die Erwähnung von Henoch und Noah, unterstreicht aber gleichzeitig nüchtern die Macht des Todes mit dem Refrain: „Dann starb er achtmal.“ Genesis 6 verdeutlicht die Ausbreitung und Verschärfung der Sünde, die als massiv, allgegenwärtig, fortwährend und charakteristisch dargestellt wird. Gott schließt gnädig einen Bund mit Noah und richtet die Menschheit angemessen mit der Sintflut.

Genesis 6,9. Nach der Sintflut bekräftigt Gott den Schöpfungssegen und den Auftrag und gibt ein Bundesversprechen. Anschließend erzählt die Genesis die Geschichte des Turmbaus zu Babel, bei dem Gott die stolzen, selbstsüchtigen Menschen richtet, die sich einen Namen machen und ihren Einfluss vergrößern wollen, anstatt als Ebenbilder Gottes zu dienen und seinen Namen zu verbreiten.

Genesis 11:9. Schöpfung. Sündenfall.

Nun zur Erlösung in der biblischen Geschichte und der Erkenntnis Gottes. Gott sei Dank vernichtet Gott die Menschheit für diesen kosmischen Verrat nicht vollständig, sondern beginnt gnädig ein Projekt der Wiederherstellung. Er setzt die Menschheit im Kosmos wieder in Gang, insbesondere die Wiederherstellung ihrer vollen Ebenbildlichkeit, damit wir an der Herrlichkeit, der Identität und der Mission teilhaben und sie widerspiegeln können, nach der wir uns seit jeher gesehnt haben.

Gott beruft Abraham aus einer Familie von Götzendienern und schließt einen Bund mit ihm. Er verspricht ihm und seinen Nachkommen, ihr Gott zu sein. (1. Mose 12,1–3)

17,7. Gott verspricht Abraham ein Land, damit er zu einem großen Volk werde und durch ihn alle Völker segne. 12,3.

Von Abraham stammten Isaak und später Jakob ab, dessen Namen Gott in Israel änderte und von dem er die zwölf Stämme seines Volkes ableitete. Der Rest des Alten Testaments handelt von Gottes Wirken mit den zwölf Stämmen Israels. Durch Mose, große Plagen und einen dramatischen Auszug aus Ägypten beruft Gott Israel aus der ägyptischen Sklaverei zu seinem Volk.

Er gibt ihnen die Zehn Gebote, verspricht, ihr Gott zu sein, und nimmt sie als sein Volk an. Er verspricht ihnen seine Treue und gibt ihnen das Gelobte Land, das sie unter Josuas Führung nach dem Sieg über die Kanaaniter einnehmen. Nach Josuas Tod werden Richter wie Gideon, Debora und Simson zu Anführern des Volkes.

Die Geschichte wiederholt sich: Generation um Generation erlebt Frieden, rebelliert dann, erfährt Gottes Gericht, schreit zu Gott und erlebt schließlich wieder Frieden. Gott schenkt seinem Volk einen menschlichen König: zuerst Saul, dann David, dann Salomo. Unter David, einem Mann nach Gottes Herzen, wächst das Königreich beträchtlich.

Jerusalem wird zur Hauptstadt, und Gott erneuert seinen Bund mit seinem Volk. Er verheißt, Davids Nachkommen zu einer Dynastie zu machen und den Thron eines von ihnen für immer zu festigen. Gott gebraucht Davids Sohn Salomo, um einen Tempel zu errichten, in dem Gottes Bundesgegenwart sichtbar wird.

Salomo tat vieles richtig, aber er widersetzte sich Gott auch in schwerwiegenden Belangen, was zur Spaltung des Königreichs in das Nordreich Israel und das Südreich Juda führte. Gott sandte viele Propheten, um das Volk zur Treue zum Bund aufzurufen. Sie warnten sein Volk vor den Strafgerichten, die über es kommen würden, wenn es seine Sünden nicht bereute und sich dem Herrn zuwandte.

Dennoch lehnt sich das Volk immer wieder gegen ihn und seine Propheten auf. Daraufhin führt er das Nordreich mit seinen zehn Stämmen 722 v. Chr. in assyrische Gefangenschaft und das Südreich mit seinen zwei Stämmen Juda und Benjamin 586 v. Chr. nach Babylon in die Gefangenschaft. Durch die Propheten verheißt Gott auch einen Erlöser (Jesaja 9,6–7; Jesaja 52,13–53,12).

Gott verheißt seinem Volk, es nach 70 Jahren aus der babylonischen Gefangenschaft in sein Land zurückzuführen (Jeremia 25,11–12). Unter Esra und Nehemia erfüllt er diese Verheißung. Das Volk baute die Mauern Jerusalems wieder auf und errichtete einen zweiten Tempel. Dennoch endet das Alte Testament damit, dass sich Gottes Volk weiterhin von ihm abwendet (Maleachi).

Nach 400 Jahren sendet Gott seinen Sohn als den verheißenen Messias, den leidenden Diener, König Israels und Erlöser der Welt. Der Sohn Gottes wird von einer Jungfrau empfangen und wird ganz Mensch, bleibt aber gleichzeitig ganz göttlich. Mit der Zeit lässt sich Jesus taufen, widersteht Satans Versuchung in der Wüste und wird als der Messias verkündet.

Jesus wählt zwölf Jünger aus und beruft sie zu neuen Leitern seiner messianischen Gemeinde. Er lehrt das Reich Gottes und dass Gottes Wirken in Jesus, dem Messias, Wirklichkeit geworden ist. Dies zeigt sich darin, dass Jesus Dämonen austreibt, Wunder vollbringt und den Armen die frohe Botschaft verkündet.

Jesus folgt vollkommen dem Willen und Plan Gottes und bleibt sündenlos. Er wird von vielen geliebt, stößt aber bei jüdischen, religiösen und politischen Führern auf Ablehnung. Er entspricht nicht nur nicht ihrer Vorstellung vom Messias, sondern untergräbt auch ihren Stolz, ihre Glaubensvorstellungen und Traditionen.

Der Widerstand wächst, als der Sanhedrin Jesus in einem unrechtmäßigen Prozess verurteilt. Da das Land vom Römischen Reich besetzt war, mussten die Anführer Jesus zu ihrem erbitterten Feind Pontius Pilatus schicken, der ihn für unschuldig befand. Unter dem Druck der jüdischen Führer und der Menge ließ Pilatus Jesus jedoch trotzdem kreuzigen.

Jesus, der Unschuldige, der Gerechte, stirbt am Kreuz. Aus menschlicher Sicht stirbt Jesus als Opfer dieser abscheulichen, grausamen Tat. Doch die biblische Geschichte verdeutlicht, dass dieser Tod Teil von Gottes ewigem Plan zur Rettung der Sünder ist.

Jesu Mission ist es, die Verlorenen zu suchen und zu retten, und er scheitert nicht daran. Jesus rettet Sünder als ihr Stellvertreter, Sieger, Opfer, zweiter Adam, Erlöser und Friedensstifter. Unglaublicherweise trägt Jesus nicht nur die Welt am Kreuz, sondern ist auch drei Tage später an verschiedenen Orten, in unterschiedlichen Situationen und Gruppen von den Toten auferstanden.

Mehr als 500 Menschen werden Zeugen des auferstandenen Jesus. Durch seine Auferstehung bestätigt er seine Identität, besiegt Sünde und Tod, schenkt seinem Volk neues Leben und gibt einen Vorgeschmack auf die zukünftige Auferstehung seines Volkes. Jesus beauftragt seine Jünger, das Evangelium in alle Welt zu tragen, um Gottes Verheißung an Abraham zu erfüllen, durch ihn alle Völker zu segnen.

Seine Jünger sollen andere zu Jüngern machen, die wiederum weitere Jünger machen. Am Pfingsttag sendet Jesus einen Geist, der die Gemeinde als das neutestamentliche Volk Gottes formt. Dieser Geist befähigt die Gemeinde, unter den Völkern Zeugnis für Christus abzulegen.

Die Urgemeinde widmete sich der Lehre der Apostel, der Gemeinschaft, dem Brechen des Brotes und dem Gebet (Apg 2,42). Sie war in der Evangelisation tätig (Verse 38–41) und verkündete das Evangelium denen, die Christus noch nicht als Weg zur Erlösung kannten. Die Gemeinde verpflichtete sich zur Jüngerschaft und lehrte Gläubige, Jesus als ihren Lebensweg nachzufolgen. Sie pflegte die Gemeinschaft (Verse 42–47), indem sie das Leben miteinander teilte, einander kennenlernte und liebte.

Die Gemeinde engagiert sich auch im Dienst (Verse 42–46): Sie betet füreinander, gibt einander und kümmert sich um die Bedürfnisse der anderen. Die Gemeinde ist aktiv im Gottesdienst (Vers 46): Sie lobt Gott, versammelt sich öffentlich und lehrt, betet, gibt und isst gemeinsam. Die Gemeinde wächst und erfährt Verfolgung, doch das Evangelium verbreitet sich immer weiter.

Manche Juden und viele Nichtjuden bekennen sich zu Christus. Gemeinden werden gegründet, und der Kreislauf beginnt von Neuem. Dabei lehren die Gemeinden die gesunde Lehre, korrigieren Irrtümer und rufen die Gläubigen dazu auf, in Liebe, Einheit, Heiligkeit und Wahrheit zu leben.

Apostel wie Paulus und Petrus lehren ebenfalls die Erlösung. Gott, der Vater, plant die Erlösung, der Sohn vollbringt sie, und der Heilige Geist schenkt sie allen, die an Christus glauben. Gott erwählt Gläubige, beruft sie und schenkt ihnen neues Leben in Christus.

Gott vergibt, spricht alle gerecht und nimmt alle, die an Christus glauben, in seine Familie auf. Er heiligt sein Volk in Christus und wird schließlich alle verherrlichen, die ihn kennen. Gott rettet aus seiner unendlichen Liebe und zu seiner Ehre.

Die Erkenntnis Gottes, gemäß der biblischen Geschichte, umfasst Schöpfung, Sündenfall, Erlösung und nun die Vollendung. Jesus wird vollenden, was er begonnen hat. Er wird wiederkommen und als König regieren, um Gerechtigkeit, Frieden, Freude und Sieg zu bringen.

Das Reich Gottes ist seine Herrschaft über sein Volk durch König Jesus. Es ist sowohl gegenwärtige Realität als auch eine zukünftige Verheißung, die mit Christi Wiederkunft verbunden ist. Jesus führt es schrittweise ein.

Es beginnt mit seinem öffentlichen Wirken, indem er lehrt, Wunder wirkt und Dämonen austreibt (Matthäus 12,28; Matthäus 13,1–50). Wenn Jesus zur Rechten Gottes auffährt, dem Ort der größten Macht, breitet sich das Reich Gottes aus (Epheser 1,20–21), und Tausende gelangen durch die Predigt der Apostel hinein (Apostelgeschichte 2,41.47). Die Fülle des Reiches Gottes erwartet die Wiederkunft Christi, wenn er auf seinem glorreichen Thron sitzen wird (Matthäus 25,31).

Christus wird die Welt richten und die Gläubigen in die Endphase des Reiches einladen, während er die Ungläubigen in die Hölle verbannt (Matthäus 25,34.41). Die klassische Passage, die die Vollendung und diese damit verbundenen Wahrheiten beschreibt, findet sich in Offenbarung 20–22. So wie Genesis 1 und 2 offenbaren, dass die biblische Geschichte mit Gottes Schöpfung von Himmel und Erde beginnt, zeigt Offenbarung 20–22, dass sie mit Gottes Schöpfung eines neuen Himmels und einer neuen Erde endet.

Die Geschichte beginnt mit der Güte von Gottes Schöpfung und endet mit der Güte der neuen Schöpfung. Sie beginnt damit, dass Gott bei seinem Volk in einem Gartentempel wohnt und endet damit, dass er bei seinem Bundesvolk im Himmel, auf einer neuen Erde, in einer neuen Stadt, einem neuen Garten und einem neuen Tempel wohnt. Der Himmel kommt auf die Erde herab.

Himmel und Erde sind eins. Gottes Sieg ist ein für alle Mal vollbracht. Gottes Urteil ist endgültig.

Die Sünde ist besiegt. Gerechtigkeit siegt. Heiligkeit herrscht.

Gottes Herrlichkeit ist ungetrübt, und sein Reich ist verwirklicht. Gottes ewiger Plan der kosmischen Versöhnung in Christus erfüllt sich, und Gott ist alles in allem, wie es in 1. Korinther 15 heißt. Als Teil seines Sieges warf Gott den Teufel und seine Dämonen in den Feuersee, wo sie nicht verzehrt, sondern, Zitat, Tag und Nacht gequält werden für immer und ewig.

Offenbarung 20,10: Satan und die Dämonen werden nicht wiederhergestellt, sondern kommen in die Hölle, um ihre gerechte Strafe zu empfangen, und bleiben

dort, um ewig zu leiden. Dann richtet Gott über alle: diejenigen, die die Welt für wichtig hält, diejenigen, die die Welt nicht beachtet, und alle dazwischen – Zitat: „Alle, deren Name nicht im Buch des Lebens geschrieben steht, werden in den Feuersee geworfen.“ (Offenbarung 20,15)

Gott schickt nicht nur die skrupellosen römischen Kaiser in die Hölle, wie man vielleicht erwarten würde. Er verdammt alle, die nicht zu Jesu Volk gehören, zur Hölle. Siehe Daniel 12,1; Offenbarung 14,10–11; Offenbarung 21,8 und 21,27.

Wunderbarerweise entstehen der neue Himmel und die neue Erde, und Gott wohnt bei seinem Bundesvolk. Offenbarung 21,3 und 7. Es bringt ihnen Trost: keinen Schmerz, keinen Tod usw. mehr.

Vers 4: Alles wird neu. Vers 5: Und es wird verkündet: Es ist geschehen! Vers 6: Der Himmel wird dann als vollkommener Tempel dargestellt – herrlich, vielsprachig und heilig. Offenbarung 21, Verse 9 bis 27. Gottes Volk trägt Gottes Ebenbild in sich, indem es ihm dient, mit ihm herrscht, ihm unmittelbar begegnet und ihn anbetet.

22,1–5. Gott empfängt die ihm gebührende Anbetung, und die Menschen werden unermesslich gesegnet, indem sie endlich die Fülle ihrer Schöpfung nach Gottes Ebenbild erfahren. Für einen umfassenderen Überblick über die biblische Geschichte, eingebettet in die Lehre von Gott, siehe D. A. Carson, „Der Gott, der da ist“, „Deinen Platz in Gottes Geschichte finden“. Gott, die biblische Geschichte und unsere Theologie kennenlernen.

Die biblische Erzählung prägt und rahmt unsere theologischen Themen. Schöpfung, Sündenfall, Erlösung und Vollendung bestimmen die Ordnung und die Themen der Theologie, die im Wesentlichen Erweiterungen dieser Themen sind. Gott, Schöpfung, Menschheit, Sünde, Jesus und sein Erlösungswerk, die Anwendung des Heiligen Geistes auf das Werk Christi für unsere Erlösung sowie die Kirche und die Zukunft.

Die biblische Erzählung prägt und rahmt auch den Inhalt unserer Theologie. Daher streben wir danach, die Bibel im Einklang mit der biblischen Erzählung und Weltanschauung auszulegen und unsere Theologie entsprechend zu entwickeln. Wir wollen die Heilige Schrift, wie bereits erwähnt, als demütige Zuhörer lesen, unter Gottes Führung und somit unter seinem Wort.

Deshalb gehen wir in unserer Theologie folgendermaßen vor. Es ist hilfreich zu erkennen, wie biblische Wahrheiten aus der biblischen Geschichte unseren theologischen Ansatz prägen und verdeutlichen. Wir werden die Grundzüge der Theologie und der biblischen Geschichte im Allgemeinen betrachten und untersuchen, wie beides uns in unserem theologischen Streben leitet .

Hier sind unsere Überschriften: Gott, seine Offenbarung und unsere Theologie. Schöpfung und unsere Theologie.

Die Menschheit und unsere Theologie. Die Sünde und das Gleiche. Christus und unsere Theologie.

Erlösung und dasselbe. Der Heilige Geist in unserer Theologie. Die Kirche in unserer Theologie.

Und die Zukunft unserer Theologie. Gott, seine Offenbarung und unsere Theologie. Das Wesen Gottes ist das Fundament aller Wahrheit und dient als Kompass für unsere Theologie.

Gottes Unendlichkeit unterstreicht die Tatsache, dass nur er über das vollständige Wissen um Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft verfügt. Wir sind begrenzt. Er nicht.

Gottes Gnade ist der Ausgangspunkt unserer Theologie, denn alles Wissen über Gott entspringt seiner großzügigen Selbstoffenbarung. Wir wissen nichts über Gott ohne seine Gnade, aber wir können und erkennen ihn durch seine Gnade. Gottes Wahrhaftigkeit zeigt, dass seine Selbstoffenbarung Wahrheit vermittelt und dies in schlüssiger Weise tut.

Gottes persönliches Wesen erinnert uns daran, dass die Erkenntnis Gottes auch eine Beziehung zu ihm ist und uns auf ein Bundesverhältnis mit ihm hinweist. Gottes Heiligkeit verdeutlicht, dass Theologie ganzheitlich ist und uns zur Ehrfurcht vor Gott und zu einem Leben in Heiligkeit führt. Gottes Liebe verdeutlicht, dass christliche Theologie nicht selbstbezogen sein darf, sondern auf Gott und das Wohl der Mitmenschen ausgerichtet sein muss.

Gottes Herrlichkeit unterstreicht, dass alle wahre Erkenntnis Gottes von Gott, durch Gott und zu Gott kommt. Offenbarung 11,33–36. Gottes Selbstoffenbarung spiegelt ihn wider und leitet zugleich unsere Theologie.

Gottes Selbstoffenbarung ist gnädig. Er schenkt sie uns frei und segnet uns dadurch. Sie ist wahrhaftig und stellt getreu dar, wer Gott ist, was er tut und wie er mit uns in Beziehung steht.

Es ist eine Einheit. Obwohl Gottes Botschaft über sich selbst, die Menschheit und das Leben in vielfältiger Form übermittelt wird, bleibt sie in sich schlüssig. Sie ist persönlich und vermittelt uns Gott und seine Wege.

Sie ist propositional, sie trifft Aussagen oder Behauptungen und offenbart Wahrheiten über Gott, die Menschheit, das Leben, die Geschichte und die Erlösung.

Da wir Empfänger von Gottes Selbstoffenbarung sind, ist sie analogisch, da er menschliche Kontexte, Kulturen und Sprachen zur Kommunikation nutzt. Analogisch bedeutet, dass sie nicht in jeder Hinsicht exakt Gottes Selbsterkenntnis entspricht, aber auch nicht so sehr davon abweicht, dass wir ihn überhaupt nicht erkennen könnten.

Es ist analogisch, wie Gottes Selbsterkenntnis in bestimmten, offenbaren Weisen. Gottes Selbstoffenbarung ist partiell, da der unendliche Gott uns endlichen Menschen nur begrenzte Informationen mitteilen kann. Sie ist historisch, da Gott – einzigartig unter den Weltreligionen – in Raum und Zeit mit uns kommuniziert.

Die Theologie entwickelt sich innerhalb der Heiligen Schrift fortschreitend, da sie sich auf mehrere Generationen bezieht und ihre Offenbarung im Laufe der Zeit schrittweise erweitert. Daher ist Theologie nur durch göttliche Initiative möglich. Sie gründet auf dem Inhalt und der Einheit der geoffenbarten Wahrheit, umfasst objektive und subjektive Komponenten, erfordert Einblick in die menschliche Kultur, kann nicht erschöpfend sein, ist mit allem Leben verbunden und ihr Studium ist ein fortwährender Prozess.

Gottes gnädige Selbstoffenbarung erfolgt auf vielfältige Weise und in unterschiedlichen Kontexten, jedoch in bemerkenswerter Einheit. Gott offenbart sich allen Menschen zu allen Zeiten und an allen Orten durch die Schöpfung, die ihn als ihren Schöpfer und Herrn bezeugt (Psalm 19,1–6; Römer 1,18–32). Er tut dies auch, indem er die Menschen nach seinem Bild erschafft.

Das Sittengesetz ist ins Herz geschrieben (Römer 2,12–16). Unsere Theologie berührt daher vielfältige intellektuelle, kulturelle und berufliche Welten. Die allgemeine Offenbarung und die allgemeine Gnade erinnern uns daran, dass selbst explizit nichtchristliche Arbeit und Kultur unweigerlich Zeugnis von Gottes Wahrheit ablegen.

Theologie kann „die Spuren von Gerechtigkeit, Weisheit, Wahrheit und Schönheit, die wir in allen Lebensbereichen entdecken, erkennen und würdigen. Letztlich sollte das Verständnis des Evangeliums und der biblischen Lehre zum kulturellen Engagement Christen dazu führen, Gottes Wirken im Handeln ihrer Kollegen und Nachbarn am meisten zu schätzen.“ (Timothy Keller und Katherine Leary Alsdorf)

Jede gute Begegnung verbindet dein Wirken mit Gottes Wirken. Gott offenbart sich auch bestimmten Menschen zu bestimmten Zeiten und an bestimmten Orten und teilt ihnen so nach und nach immer deutlicher seine Identität und die Beziehungen zu seinem Bund mit. Er zeigt sich durch historische Ereignisse, wie zum Beispiel den Auszug aus Ägypten, durch göttliche Worte, wie die Zehn Gebote, und durch sein Bundesvolk, dessen Heiligkeit, Liebe und Gerechtigkeit seinen eigenen Charakter widerspiegeln sollen (2. Mose 19,5–6; Offenbarung 19; 3. Mose 19,1–18).

Gott offenbart sich am umfassendsten in Jesus und seiner Menschwerdung, seinem sündenlosen Leben, seiner Lehre, der Verkündigung seines Reiches, seinen Wundern, seiner Kreuzigung, Auferstehung, Himmelfahrt, Herrschaft und der verheißenen Wiederkunft (Johannes 1,1–18; Hebräer 1,1–4). Gott offenbart sich auch durch die inspirierten Propheten, Apostel und die Heilige Schrift, die Gottes Selbstoffenbarung genau aufzeichnet und auslegt. Die Heilige Schrift wird als Gottes Wort bezeichnet und ist die zugänglichste Form der Offenbarung Gottes (Psalm 19,7–14; Matthäus 5,17–20; Johannes 10,35; 2. Timotheus 3,15–4,5; 1. Petrus 1,22–25).

Deshalb beginnt die Theologie mit der Ehrfurcht vor Gott (Sprüche 1,1–7). Sie verlangt von uns, uns als Geschöpfe zu sehen, die den Schöpfer und seine Welt durch die Offenbarung seiner selbst erkennen wollen, die am deutlichsten in den wahrhaftigen und maßgebenden Schriften – der Schöpfung in unserer Theologie – vermittelt wird. Gottes Schöpfung ist somit auch ein Bestandteil unserer Theologie.

Der unendliche, selbstexistierende, persönliche, souveräne, heilige und gütige Herr sprach machtvoll und schuf einen guten Kosmos, wie der beständige Refrain beweist: „Wie wir gesehen haben, und Gott sah, dass es gut war.“ Die Güte wurde am sechsten Schöpfungstag besonders hervorgehoben, als Gott sagte: „Es ist sehr gut.“ (1. Mose 1,31)

Gottes großzügige Gaben von Licht, Land, Pflanzen und Tieren sind Segnungen, die uns zum Wohle aller zuteilwerden, ebenso wie unsere Fähigkeit, Gott zu erkennen, zu heiraten, Kinder zu bekommen und zu arbeiten. So erschafft der gütige Gott eine gute Welt für die Gläubigen, für das Gute und zum Wohl aller. Die Schöpfung bezeugt Gott, seine Güte und seine Macht.

Wahrheit, Güte, Schönheit und Frieden sind allgegenwärtig. Daher ist es angemessen, dass wir die gesamte Schöpfung, alles Leben, im Lichte der Offenbarung Gottes zu verstehen suchen. Die Menschheit in unserer Theologie.

Wer wir als Menschen sind, prägt auch unsere Theologie. Als Geschöpfe tragen wir naturgemäß alle Zeichen der Endlichkeit. Unser Wissen als Menschen ist begrenzt, ein Spiegelbild der Unterscheidung zwischen Gott, dem Schöpfer und dem Geschöpf.

Mehr noch, wir sind von Gott nach seinem Bild geschaffen, um ihn zu lieben, seinen Charakter widerzuspiegeln und seiner Mission zu dienen. Wissen ist daher nicht bloß ein wünschenswertes Anstreben, sondern steht in engem Zusammenhang mit Gottes ursprünglichem und grundlegendem Ziel für uns: Gott, unsere Mitmenschen und ihre Schöpfung zu lieben und ihnen zu dienen. (1. Mose 1,26–28)

Diese Liebe und dieser Dienst erfordern unser Wissen über Gott, uns selbst, unsere Kultur und die Schöpfung. Gott zu kennen und damit auch die Theologie als Teil dieser Gotteserkenntnis, ist daher wesentlich für die Erfüllung unserer Bestimmung.

Je tiefer wir Gott in diesen Wahrheiten erkennen, desto besser können wir Wahrheit, Güte, Schönheit und Frieden als edle Ziele an sich und als Wege zur Verherrlichung Gottes anstreben, indem wir ihn erkennen, ihn widerspiegeln und ihm dienen.

Sünde und unsere Theologie. Leider verzerrt die Realität unserer Sünde unser Gottesbild und somit auch unsere Theologie. Der Mensch rebellierte gegen Gott und stört dadurch seine Beziehung zu ihm, zu anderen, zu sich selbst und zur Schöpfung.

Genesis 3, Römer 5,12-21. Wir sind heute sowohl vom Ebenbild Gottes als auch von der Sünde geprägt. Wir sehnen uns zu Recht nach Gerechtigkeit, Frieden und Schönheit, doch neigen wir dazu, diese Dinge zu verzerren oder sie nur aus Eigennutz anzustreben, anstatt zur Ehre Gottes und zum Wohl anderer.

Die Sünde durchdringt und beeinflusst unser Denken, Fühlen, unsere Haltung, unseren Willen und unser Handeln. Die Heilige Schrift erklärt diese Verderbnis auf vielfältige Weise und verwendet dabei Bilder wie geistlichen Tod, Finsternis, Härte, Knechtschaft und Blindheit. (Markus 7,20–23)

Römer 1,18-32. Römer 3,9-20. 2. Korinther 4,3-4.

Epheser 2,1-3. Epheser 4,17-19. Daher ist unsere Theologie allzu oft von Endlichkeit, Voreingenommenheit und kultureller Kurzsichtigkeit geprägt und kann von Selbstsucht, Stolz, Prestige, Gier oder Machtstreben getrieben sein.

Selbst unsere christliche Theologie spiegelt diese Probleme wider. Christus und unsere Theologie. Gott sei Dank ist Christus größer als wir, und er zeigt uns, wie wir in der Theologie wachsen können.

Jesus ist das Wort, die vollständigste und klarste Offenbarung Gottes. Johannes 1,1–18. Hebräer 1,1–4.

Jesus ist die Wahrheit und das Licht für die Welt, die durch die Sünde verdunkelt ist. Johannes 1,4–18. 8–12.

14,6. Jesus ist der Herr, die höchste Autorität, der unsere Treue und Unterordnung in allen Lebensbereichen, einschließlich unseres Denkens, verdient und fordert. Philipper 2,5–11.

Er ist auch ein Lehrer, der uns als seine Jünger formt und in uns investiert, indem er uns über das Reich Gottes lehrt und seine Gemeinde und sein Umfeld aufbaut. Jesus verkündet, dass wahre Anbetung im Geist und in der Wahrheit geschieht, fordert uns auf, die Schriften zu erforschen, die von ihm zeugen, und erwartet von uns, dass wir unsere eigene Identität, seine Identität, seine Wunder, Lehren und Werke prüfen,

um zu erkennen, dass er von Gott kommt. Jesus selbst steht für die Wahrheit, korrigiert Irrtümer und sendet den Heiligen Geist, der uns in der Wahrheit leitet.

Jesus definiert das ewige Leben auch als die Erkenntnis Gottes und das Gebet darum, dass Gott uns durch sein Wort, das er als Wahrheit bezeichnet, heilig mache. (Matthäus 5,7; Johannes 1,15–18)

Johannes 14,6 und 17,3–17. In Christus, so der Apostel, sind alle Schätze der Weisheit und Erkenntnis verborgen (Kolosser 2,3). Folglich findet alle Wahrheit und damit die gesamte Theologie ihren Mittelpunkt und Ursprung in Christus selbst. Ja, die gesamte Schöpfung, einschließlich all unseres Wissens, unserer Lehre und unserer Berufung, ist durch Christus zusammengehalten, in Christus vereint und für Christus bestimmt (Kolosser 1,15–20).

Erlösung in unserer Theologie. Wunderbarerweise ist unsere Theologie kein abstrakter Versuch, Gott zu sezieren oder zu ergründen. Theologie ist bundesbasiert.

Das heißt, Gott erschafft uns nach seinem Bild, erträgt geduldig unsere Rebellion und sendet seinen Sohn, um uns zu erlösen, damit wir ihn erkennen und in einem Bund mit ihm leben können. Theologie ist zutiefst persönlich, weil sie sich mit Gott und unserer Beziehung zu ihm befasst. Die Heilslehre der Bibel unterstreicht diese Wahrheit und definiert die christliche Identität im Lichte dieser Wahrheit.

Wir sind geistlich mit Christus verbunden und empfangen neues Leben. Wir glauben an Christus und sind in seinen Augen gerecht. Wir sind Gottes Kinder und werden nach dem Bild Christi zu heiligen Menschen verwandelt.

Wir sind in Christus. Wir haben nichts zu fürchten, nichts zu beweisen, nichts zu verbergen. Die Aufgabe der Theologie ermöglicht und fördert somit unser Streben nach Identität, Wachstum und Geborgenheit.

Die Theologie schenkt uns Weisheit, um in Gottes Wegen zu wandeln, gemäß seinem Wort und in seiner Kraft. Der Heilige Geist spielt dabei eine zentrale Rolle. Jesu Wirken für uns wird durch den Heiligen Geist wirksam und vereint uns mit Christus.

Der Heilige Geist hat die heiligen Schriften inspiriert und ermöglicht uns, sie zu verstehen. Er wohnt in uns, stärkt uns und bringt Frucht in uns hervor. Er leitet unsere Gemeindeleiter und befähigt uns zur Anbetung.

Er schenkt uns geistliche Gaben, damit wir durch uns die Gemeinde segnen. Daher ist unsere Theologie inhaltlich vom Heiligen Geist abhängig. Er hat die Bibel inspiriert.

Unsere Theologie ist für ihre Erkenntnis vom Heiligen Geist abhängig. Wir studieren fleißig, aber er befähigt uns, das Wort richtig auszulegen. Unsere Theologie ist für ihren kirchlichen Kontext vom Heiligen Geist abhängig.

Er hat die Gemeinde gegründet und in ihr gewohnt. Unsere Theologie ist für ihre Fruchtbarkeit auf den Heiligen Geist angewiesen. Er befähigt unsere Gemeindelehrer und befähigt uns und unsere Theologie zum Dienst an Gott und den Mitmenschen.

In der Kirche, in unserer Theologie, erlöst uns Jesus durch sein sündenloses Leben, seinen stellvertretenden Tod und seine leibliche Auferstehung zu seinem Volk. Als Kirche sind wir von der Wahrheit geprägt. Wir sind von der Lehre des Apostels geformt.

Wir stellen uns dem Irrtum entgegen und leben als Gemeinschaft seines Wortes miteinander. Durch unsere Verbindung mit Christus bezeugen wir die Güte Gottes, insbesondere seine Einheit, Heiligkeit, Liebe und Wahrheit. (Apostelgeschichte 2,41–47; Epheser 2,4–10 und 4,1–24)

Als Volk Gottes verehren wir Gott, indem wir uns ihm als lebendige, heilige und ihm wohlgefällige Opfer darbringen, unter anderem durch die Erneuerung unseres Denkens und die Erkenntnis seines Willens. (Römer 12,1–2; Epheser 4,17–24) Unsere Theologie ist daher nicht bloß unser individuelles Unterfangen, sondern durchdringt unser gesamtes Leben und wird in der Gemeinschaft als Volk Gottes unter dem maßgebenden Wort Gottes gelebt.

Es verlangt auch von uns: Menschlichkeit, Glauben, Vertrauen auf die Gnade, Respekt vor anderen, Fleiß, Geduld, Sorgfalt und Beharrlichkeit. Als Christen brauchen wir einander und lernen gemeinsam Theologie in der Gemeinschaft des Wortes, während wir unser Leben miteinander teilen. Schließlich: die Zukunft unserer Theologie.

Gottes letztendliche Absichten für die Geschichte leiten auch unseren theologischen Ansatz. Jesu Wiederkunft, sein Triumph und sein Gericht bezeugen seine Herrschaft, rechtfertigen uns als sein Volk und begründen dauerhaft kosmische Gerechtigkeit und Frieden. (2. Thessalonicher 1,5–10; Offenbarung 20,10–15)

Alle Lüge wird vernichtet werden, und alle, die Lügen praktizieren, werden in die ewige Hölle verbannt. Offenbarung 20–22. Die letzten drei Kapitel der Bibel konzentrieren sich jeweils auf einen neuen Himmel und eine neue Erde, enthalten aber auch Hinweise auf die Hölle.

Der neue Himmel und die neue Erde werden von Gottes persönlicher Gegenwart bei seinem Volk geprägt sein. Und weil wir in Christus neues Leben haben, wird die neue

Erde von seiner und unserer Herrlichkeit, seiner und unserer Heiligkeit, seiner und unserer Liebe, seiner und unserer Güte geprägt sein. Ich spreche voller Ehrfurcht.

Die Geschichte verläuft also linear, zielgerichtet und eschatologisch – zu unserem Wohl und vor allem zur Ehre Gottes. (Römer 8,18–39; Epheser 1,3–14) Theologie ist daher ein wertvoller Prozess, in dem wir Gott und seine Güte, Liebe, Gerechtigkeit und seinen Frieden zu verstehen suchen, um einander zu dienen und Gott zu verherrlichen.

Mehr noch, unser theologisches Streben erkennt an, dass wir im Laufe der Zeit in der Erkenntnis Gottes wachsen und uns nach dem Tag sehnen, an dem Glaube zur Schau wird. (1. Korinther 13,9–12) Als Christen schätzen wir die Theologie zu Recht.

Sie verherrlicht Gott und entspringt ganz natürlich der biblischen Geschichte. Gott, seine Selbstoffenbarung, die Schöpfung, unsere Identität als Menschen, geschaffen nach seinem Bild, Jesus, Jesu Wirken, die Erlösung, der Heilige Geist, die Kirche und die Endzeit – all dies prägt unser theologisches Studium. Wunderbarerweise formt jeder Teil der biblischen Geschichte und jede Wahrheit des christlichen Glaubens unseren Glauben, unsere Hoffnung und unsere Liebe, ja, jeden Aspekt unseres täglichen Lebens.

In unserer nächsten Vorlesung widmen wir uns der Gotteserkenntnis und unseren theologischen Quellen, zu denen Tradition, Vernunft, Erfahrung und vor allem die Heilige Schrift gehören.

Hier spricht Dr. Robert A. Peterson über Offenbarung und Heilige Schrift. Dies ist die dritte Sitzung: „Gott und die biblische Geschichte erkennen“ und „Gott und unsere Theologie erkennen“.